

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Das Gerücht von einem Zusammenstoß der feindlichen Flotten auf dem Ozean und dem Siege der Spanier ist un begründet. Allerdings wird das Zusammen treffen täglich erwartet.

Einige europäische Mächte sollen entschlossen sein, den Einmarsch Spaniens, das die Blockade Havanas nicht effektiv ist, zu unterstützen.

Beamte von Domingo berichten, daß am Sonntag eine scharfe Kanonade bei Monte Cristi (keine Antillen-Insel) geführt wurde. Man glaubt, das Geschwader des Admirals Sampson sei mit der spanischen Flotte, die von den Kapverdischen Inseln kam, in ein Gefecht verwickelt worden; die Kanonade habe gegen 9 Uhr vorzeitig begonnen.

Der amerikanische Major Smith, der am 24. April auf der Nordküste von Cuba landete, um eine Anzahl Zeitungs-Korrespondenten ins Lager des Insurgentenführers Gomez zu geleiten, wurde von den Spaniern gefangen genommen und enthauptet. Das Schicksal der Zeitungs-Korrespondenten ist nicht bekannt.

Ein Telegramm der New Yorker World aus Hongkong meldet, daß der überfällige amerikanische Aviso Mac Gullod' dort aus Manila angekommen ist. Er überbringt über die Schlacht bei Cavite die Meldung, daß bei derselben die gesamte aus 11 Schiffen bestehende spanische Flotte zerstört worden sei. Auf spanischer Seite seien 300 Mann getötet und 400 verwundet worden. Die Nordamerikaner hätten nur sechs (?) Verwundete gehabt, auch sei kein nordamerikanisches Schiff beschädigt worden.

Deutschland.

Das Kaiserpaar mit seinen beiden jüngsten Kindern ist am 7. d. in Urbille eingetroffen.

Der Kaiser gedenkt, dem Hofbericht zufolge, etwa acht Tage auf Schloss Urville zu verweilen, dann dem Statthalter in Straßburg einen Besuch abzustatten und am 18. den preussischen Landtag selbst zu schließen.

Zwischen Deutschland und Rußland ist ein neues Post-Übereinkommen abgeschlossen worden, das am 1. August d. in Kraft treten soll. Dasselbe gewährt dem Verkehr verschiedene Vorteile. So bestehen z. B. für Pakete bis 5 Kilogramm nach dem europäischen Festland jetzt 52 Portofrühe bis zur Höhe von 13 Mk., die durch eine einheitliche Lage von 1,40 Mk. ersetzt werden.

Nach dem Reichsanzeiger liefen am 1. April 223 903 Invalidenrenten und 203 892 Altersrenten. Bis zum 31. März 1898 wurden 200 205 Beitragserrstattungen an weibliche Versicherte bewilligt, die in die Ehe getreten und 48 116 Erstattungen an die Hinterbliebenen von Versicherten.

Die Deputation für das Veterinärwesen hat ihre Sitzungen beendet. Sie ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine wirksame Bekämpfung der Schweinekrankheiten (Kollaus und Schweinepest) nur in einheitlicher Weise durch das ganze Reich erfolgen könne, und daß daher eine Aenderung des Reichsveterinärgesetzes und danach die Umänderung der preussischen Ausführungsbestimmungen notwendig sei. Auch über konkrete Vorschläge für diese Aenderung wurde vollständiges Einvernehmen erzielt.

Wie die Rdn. Volksztg. meldet, lehnte der bisherige Reichstags-Präsident Hr. v. Suol in bestimmter Weise eine Kandidatur für die Neuwahlen zum Reichstage ab.

Zur Wahlbewegung wird aus Bayern berichtet: Bis jetzt steht fest, daß von den 48 Abgeordneten, die Bayern in den deutschen Reichstag entsendet, 16, also gerade der dritte Teil, nicht mehr kandidieren werden. Davon gehören 8 Abgeordnete dem Centrum an.

Der verstoßene Sohn.

10) Aus dem Englischen von Julie Dungen.

(Fortsetzung.)

11.

Auf dem Schlosse zu Boynings.

Mr. Carter auf Boynings war ein glücklicher Mann. Das Los eines Landbesitzers, welches er wie das eines Magnaten behandelte und führte, dünkte ihm das demüthigste auf der Welt, aber er fand auch, daß ihm bei Erteilung dieses Postes vom Himmel nur sein gutes Recht zugekommen sei, denn er fand alle Tugenden in sich vereint. Von einer schwachen Mutter aufgezogen, war er, da sein Vater schon früh gestorben, an das Herrschen gewöhnt. Da er kein Laster besaß, weder Spielte, noch trank, noch jemand verachtete, kurz von jener negativen Seite war, wie es so viele Menschen gibt, so hielt er sich, wie gefagt, für das Muster eines Mannes und war darum so empört über seinen Stiefsohn, weil dieser so wenig von seinem herkömmlichen Umgang profitiert hatte. Unabhängige Leute erklärten Mr. Carter für einen ganz beschränkten Kopf, wer aber von ihm abhing, fand in ihm das Urbild eines selbstbewußten, aber nicht ungerechten Mannes, der freilich etwas zu viel auf seine persönliche Würde hielt, um recht angenehm zu sein. Er hatte wohl niemals viel schöne Literatur gelesen und war überhaupt, was Worten betrifft, etwas abspöchlich und verachtend. Er behauptete, daß die Menschen ihre Zeit dabei verdröben. Was seine Frau betrifft, so liebte er dieselbe, freilich

In der habsbischen Zweiten Kammer teilte der Minister v. Bruner mit, daß die verhandelten Regierungen beabsichtigen, noch während des nächsten Jahres eine allgemeine Eisenbahn-Tarifreform einzuführen.

Oesterreich-Ungarn.

Der behufs Beratung der Anlage-Anträge gegen Baden eingeleitete Ausschuh lehnte den Antrag bez. Anlegung eines Unterausschusses ab und nahm mit 20 Stimmen einen Antrag Bietal auf Wahl eines Referenten an, welcher Erhebungen anstellen soll, die der Ausschuh zum Zwecke der Antragstellung zu machen hätte. Der jungtschechische Abg. Did wurde darauf mit 20 Stimmen zum Referenten gewählt. Dreizehn Ausschuhmitglieder gaben leere Stimmzettel ab.

Frankreich.

Der Abgeordnete, die Thronrede Kaiser Wilhelm's sei geeignet, bei den europäischen Staatsmännern heilsame Erwägungen und bei den meisten Völkern des Erdballs ein Gefühl des Neides hervorzurufen. Die Thronrede sei eine sehr klare und dabei schlichte Aufzählung der offenkundigen Ergebnisse der kaiserlichen Politik.

Bis Montag nacht ist das Ergebnis von 666 Wahlen bekannt. Gewählt sind danach 193 Republikaner, 104 Republikaner, 41 Sozialisten, 47 Monarchisten; Stichwahlen haben 181 stattgefunden. Die Republikaner gewinnen 22 Sitze und verlieren deren 16, die Republikaner gewinnen 8 und diesen dagegen 11 ein; die Sozialisten haben 6 Mandate gewonnen und 4 verloren, die Monarchisten einen Gewinn von 4 Sitzen gegen einen Verlust von 3. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß eine erhebliche Parteiveränderung nicht stattgefunden hat; auch die Stichwahlen dürften hierbei kaum viel ändern.

Italien.

Am 7. d. haben sich die Prot. Unruhen in Mailand zu einem förmlichen revolutionären Aufstand mit obligatem Barrikadenbau u. dergl. ausgeartet. Es wird behauptet, daß die Republikaner und Sozialisten behaupten und daß die Streikbezüge damit nichts zu thun habe. Die Ruhe ist wiederhergestellt, doch sollen auf seiten der Reiterer 200 Personen gefallen sein. Der König, der am gleichen Tage in Turin zu einer nationalen Erinnerungsfest war, die gegen die Vorgänge in dem nicht allzufernen Mailand in großem Widerspruch stand, soll sehr bewegt und mit der schwächlichen Haltung Rudinis unzufrieden sein, so daß die Rückkehr Crispien ins Amt bereits ins Auge gefaßt ist. Die Protunruhen im Lande sollen übrigens mit der Aufhebung der Krongölle noch nicht aufgehört haben.

Der Papst empfing am 7. d. den Großherzog von Sachsen-Weimar.

Spanien.

Die Zustände in Spanien, insbesondere jedoch in Madrid, geben fortgesetzt zu den ernstesten Bedenken Veranlassung. In der Kammer hat der Abg. Mella furthbare Anklagen gegen die Dynastie erhoben. Das ist freilich nicht zu verwundern, denn Herr Mella zählt seit jeher zu den fanatischsten Anhänger des Präsidenten Don Carlos in der spanischen Volksvertretung. Nichtsdestoweniger hat dieser Abgeordnete eine Sprache geführt, wie sie inmitten einer gesetzgebenden Körperschaft seit den Tagen des französischen Revolutions wohl nicht vernommen worden ist. Er erinnerte an das Wort des Propheten: 'Wehe den Völkern, die von Frauen und Kindern regiert werden; Gottes Fluch lastet auf ihnen.' Wenn auch Mella daraufhin das Wort entzogen wurde, so darf man sich doch über die eigentliche Stimmung im Volke selbst nicht täuschen. Man hat die 'Oesterreicherin', die seit Jahren in hellemüthiger Aufopferung die Last der Regierung für ihren unmündigen Sohn trägt, man macht sie und ihre Mütter für die verwerfliche Lage Spaniens verantwortlich, und so wankt denn der spanische Königthron in allen Fugen.

Die 'Soceta de Madrid' veröffentlicht ein Dekret, nach welchem von jetzt ab die freie Einfuhr von Weizen, Mais, Ose, Gerste, Reis und Wehl gestattet ist.

Rußland.

Der russischen Telegraphen-Agentur wird von ausländischer Seite das Gerücht von dem Erlaß eines Getreideausfuhrverbots als ganz unbegründet und aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Balkanstaaten.

Die Kollektion der Balkanstaaten betr. die Kriegsentfädigung und die Räumung Thessaliens, wurde am Freitag der Porte überreicht.

Die beiden Attentäter gegen den König Georg von Griechenland, Karbi und Giorgis, wurden am Montag vormittag auf dem Fort Palamudi bei Kaplita hingerichtet.

Ägypten.

Herr Cromer (der englische Verwalter Ägyptens) hat seinen Jahresbericht über die Lage Ägyptens erstattet. Die Staatseinnahmen haben sich im Jahre 1897 um 433 000 Pfund vermehrt. Der Zug in den Sudan hat bis zum Datum der Abendung des Berichtes 1 850 000 Pfund gekostet. Davon wurden 750 000 Pfund zur Anlage von Eisenbahnen und Telegraphen verwendet. In jeder Weise hat Ägypten Fortschritte gemacht. Die Zahl der Verbrechen hat sich gegen das Vorjahr von 1850 auf 1437 im Jahre 1897 gemindert. Nach dem im Frühjahr 1897 aufgenommenen Zensus zählt die Bevölkerung Ägyptens (ausschließlich Suakim und der Provinz Dongola) 9 734 000 Seelen, gegen 6 814 000 im Jahre 1882. Die Bevölkerung ist somit um 43 Prozent in dem Zeitraum gewachsen. Es gibt 8 979 000 Muselmanen, 730 000 Christen und 25 000 Juden in Ägypten. Herr Cromer schreibt: 'Das jetzige 15 Jahre bestehende Regime hat Ägypten die größten Wohlthaten gebracht. Es liegt daher nicht im Interesse Ägyptens, wenn vorzeitig Schritte nach der Selbstverwaltung des Landes getroffen werden oder die ägyptische Regierung internationalisiert wird, oder wenn diese beiden Systeme verbunden werden.'

Preussischer Landtag.

Am 7. d. nahm das Abgeordnetenhaus das Gesetz betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten (lex Krohn) nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an. Darauf folgte die zweite Beratung der Vorlage über die Verbesserung des Dienstverhältnisses der evangelischen und katholischen Pfarrer. Minister v. Müllers hat um schnelle Erledigung des Gesetzes und wandte sich gegen die Minderheit der Konservativen, deren Bedenken gegen das Gesetz er zu enträften suchte. Darauf wurden die beiden ersten Artikel des Gesetzes mit großer Mehrheit angenommen und die Weiterberatung vertagt.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Montag in zweiter Beratung das Gesetz betr. die Vereinfachung weiterer Staatsmittel (in Höhe von fünf Millionen Mk.) nach der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten. Sodann wurde die zweite Beratung der Pflanzenschutzgesetz fortgesetzt bei Artikel 3 des Gesetzes für die evangelische Geistlichkeit. Nach unermesslicher Debatte wurde das evangelische wie das katholische Gesetz angenommen.

Der deutsche, englische und französische Handel 1898.

Von den drei Nationen Deutschland, England und Frankreich entwickelt sich im laufenden Jahre, soweit man nach den Biffen des ersten Vierteljahres zu urteilen vermag, der deutsche Handel am vorteilhaftesten. Die englische Handelsbilanz vom Jahre 1897 war ungünstig genug. Gleich wenig befriedigend hat sich der Handel 1898 gestaltet. Die Einfuhr ist nämlich im ersten Semester dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahre um 1,5 Mill. Pfund gewachsen, während sich gleichzeitig die Ausfuhr um 1,6 Mill. Markt verringert hat. Der Winderstand an Maschinen beträgt die Hälfte des Exportverlustes. Der französische Außenhandel wies zuerst 1897

seit 1892, dem Inkrafttreten des Hochzollsystems, erfreuliche Bilanziffern auf. Das erste Quartal 1898 bringt bereits eine Enttäuschung; denn der Wert der Einfuhr in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres stellt sich auf 1180,2 Mill. Frank, gegen 1012,9 Mill. Frank in gleicher Zeit des Vorjahres, der Wert der Ausfuhr betrug 800 Mill. Frank, gegen 815,6 Mill. Frank, somit hat der Export mit dem bedeutenden Rückgang von 15 Mill. Frank zu rechnen. Demgegenüber schließt, wie die Münchener 'Allgem. Ztg.' bemerkt, der deutsche Handel günstig ab, nämlich mit einem Plus des Imports Januar-März 1898 über 1897 von 165,9 des Exports von 67,9 Mill. Mk. An der Erhöhung der Einfuhr ist die größere Zufuhr an Rohprodukten der Textilindustrie (Baumwolle, Wolle, Seide) stark beteiligt, sowie der gesteigerte Bedarf an Eisen. Der Export verankert sein Wachstum zum vermehrten Versand von Glaswaren und Maschinen, Drogen, Holz- und Lederwaren, sowie von Konfektionsartikeln und Brennmaterial. Zurückgegangen ist erheblich die Ausfuhr in Materialwaren, was mit der Erleichterung der Zulfuhr in den Ver. Staaten zusammenhängt.

Von Nah und Fern.

Berlin. Bei dem Haussturz in der Jagowstraße nimmt man an, daß der junge Elektroschlichter Hahn, das einzige Opfer der Katastrophe, eine Menge gefährlicher Sprengstoffe in seiner im zweiten Stockwerk liegenden Behausung gehabt habe und daß diese durch eine Gasexplosion, die ihrerseits durch das Lichtmachen hervorgerufen wurde, entzündet worden seien. Die vernichtende Wirkung der Explosion zeigt sich nicht nur an dem Unglückshause, sondern auch in weiterer Entfernung. In der Jagowstraße sind 42 Schaufeln zertrümmert worden. Von anderer Seite wird die Annahme einer Gasexplosion als die wahrscheinlichste betont. Hausbewohner wollen schon mehrere Tage einen beständigen Gasgeruch wahrgenommen haben. Viele Räume hätten im Hause leergeblieben, in denen sich große Gas mengen durch undichte Stellen an der Leitung unbemerkt hätten ansammeln können.

Miel. Um dem steigenden Verlehe genügen zu können, wird die Kaiser Wilhelm-Kanal-Verwaltung, die für die Sommermonate drei Hamburger Schlepper gechartert hat, drei eigene Schleppdampfer neu bauen lassen.

Frankfurt a. M. Am 18. d. findet hier eine Feyer zu Ehren der noch lebenden Frankfurter Parlamentarier von 1848 statt.

Mün. Ein Affekt der habsbischen Sparkasse, der sich schwere Urkundenfälschung zu schulden kommen ließ, wurde von der Kriminalpolizei verhaftet.

Machen. Am Mittwoch nachmittag fand die siebenjährige Tochter eines Metzgerarbeiters in der Gemeinde Huset den Tod durch Verbrennen. Das Mädchen war mit zwei jüngeren Geschwistern allein zu Hause und goh zur Befestigung des Feuers Petroleum in den Ofen. Die Kamme explodierte und setzte die Tochter des Mädchens in Brand. Glücklicherweise lief es in den Hausgang, wo man es später tot aufsand. Glücklicherweise hatte das Petroleum nicht noch weitere Gegenstände in Brand gesetzt, sonst wären auch die beiden jüngeren Kinder umgekommen.

Emden. Bei dem Vorkteber des Postamts meldete sich ein Mann, der angeb. Postkaffner Dierfeldt aus Berlin zu sein. Er erklärte, daß er in einem Anfall von Selbstmunnachung von Berlin sich entfernt habe und jetzt erst wieder zur Bekannung gekommen wäre. Wann er Berlin verlassen habe und ob er zu Fuß oder mit der Eisenbahn nach Emden gekommen sei, wisse er nicht. Er habe schon öfter ähnliche Anfälle gehabt. Eine sofortige telegraphische Anfrage in Berlin bestätigte die Angaben des bekannenswerten Beamten. Dierfeldt ist seit dem 17. April bei seiner Dienststelle in Berlin, Postamt 17 am Schleifischen Bahnhof, vermisst worden. Irrend welche Dienstvergehen werden ihm nicht zur Last gelegt. Er ist von hier nach Berlin zurückgeschickt worden.

Lothar seines Bruders, es spricht für Mrs. Carters gutes Herz, daß sie dem Mädchen, welches zwar unwillkürlich ihren eigenen Sohn verdrängt hatte, die Liebe einer Mutter entgegenbrachte, trotz alledem zog Klara aber den Aufenthalt bei Onkel Valbero vor, welcher keineswegs die feierliche Würde besaß, mit welcher Mr. Carter sich die Herzen zu entfremden suchte. Jetzt, seit sie Georg kennen gelernt, boten die Symptomen für ihr romantisches Gemüt noch neues Interesse; Mrs. Carters Sohn, dessen Bildnis in deren Ankleidekammer hing, und welches gemalt wurde, als der Knabe zehn Jahr alt war, hatte das gutartige Mädchen stets interessiert; sie fand es so hart, daß er, geschieden von seiner Mutter, in der Fremde leben sollte und sie schmiedete Pläne auf Klara, wie sie demselben helfen wollte, wenn sie einmal selbständig sein würde. Jetzt, seitdem sie Paul Ward kennen gelernt, fand sie viel Ähnlichkeit zwischen beiden heraus. Die Haushälterin Ellen hatte der jungen Dame nicht umsonst viel Jähe aus des Knaben Leben erzählt, dessen Neigung zur Unabhängigkeit ihr gefiel und dessen Jähe auf dem Bilde sie ungemein ansprachen. Oftmals stand sie davor und sah demüthend auf die klaren hafernefarbigen Augen, das dicke gelockte Haar, die blühende Hautfarbe und fragte ihre Tante, ob das Portrait wohl dem Originalen gleiche? Mrs. Carter erwiderte dann leutselig, daß Georg sich sehr geändert habe und sie keine Ähnlichkeit mehr zu finden vermöge.

Die rasche Zurückkunft Mr. Carters hatte Klara sehr ruhig gelassen, ein anderes war es

mit dessen Gattin gewesen, welche totenbläb und sehr aufgeregt zu Klara ins Frühstückszimmer gekommen war und dieselbe bat, zu ihrem Onkel zu gehen und ihm mitzutellen, daß Mrs. Carter sich unwohl fühle und ruhig auf ihrem Zimmer bleiben wolle. Klara that, wie ihr gefiel, sie kam ihrem Onkel noch auf der Treppe entgegen, während ihre Tante, zitternd vor Angst und Erwartung, sich rasch ihres Huttes und Tuches entledigte, welches sie angehan, um ihren Sohn aufzusuchen. 'Hat mein Mann Georg begegnet oder ihn gesehen? Würde Ellen ihn finden und ihn benachrichtigen?' Dies waren die Fragen, welche sich die arme Frau zitternd stellte, während Klara, nachdem sie ihren Onkel begrüßte, dessen Erzählungen von York unverständlich an ihr Ohr tönen ließ, denn sie hatte auch nur einen Gedanken, und dieser war: 'Hängt die Aufregung, in welcher sich meine Tante befindet, in irgend einer Art mit Paul Ward zusammen?' Und mit dieser Frage im Herzen begleitete sie ihren Onkel in das Doubolet seiner Gemahlin.

Eine Unterredung.

Es ist neun Uhr vormittags und das Frühstück steht in dem kleinen Speisezimmer zu Boynings auf dem Tische, an welchem Mrs. Carter präsiert, während Klara beschäftigt ist, einige Blumen, die der Treibhausgärtner gesandt, in Vasen zu ordnen. Alles steht so heimlich und still aus, daß man glauben sollte, jedermann müsse sich in dem trauten Raume

Jena. In diesem Jahre vollendet sich ein Jahrhundert seit der Entdeckung von Schiller'schen Basaltstein. Auf eigenartige Weise, durch einen in diesen Tagen vorgekommenen Unfall, ist die Erinnerung daran in Jena wieder lebendig geworden. Ein Teil der hohen Mauer, die den Schillerpark von der Zeitra trennt, ist eingestürzt. Dicht hinter der eingestürzten Stelle befindet sich das Schiller-Denkmal mit der nun wieder viel gelesenen Inschrift: „In diesem Garten schrieb Schiller den Basaltstein 1798.“

Wartkassa. In diesen Tagen trat hier der Fall ein, daß das in einer dortigen Familie verstorbenen Kind nicht beerdigt werden konnte, da die Geistlichkeit beider Konfessionen die Beerdigung auf den konfessionellen Friedhöfen nicht gestattete, weil die Eltern des Kindes der apostolischen Gemeinde angehörten. Die Sache wurde, dem Hrsch. Tgl. zufolge, durch die Polizeiverwaltung dahin erledigt, daß diese die katholische Kirche anwies, der Beerdigung des Kindes keine Hindernisse in den Weg zu legen, da die Eltern der katholischen Kirche angehörten, wenigstens hätten sie bis zur ihren Absicht aus derselben nicht erklärt.

Iferlach. Die Ehefrau des vor kurzem wegen Meineids zu 18 Jahr Zuchthaus verurteilten Handelsmannes Heymann ist dieser Tage auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft hier verhaftet worden. Gleichfalls verhaftet wurde eine Frau Lindhage zu Neuenrade, und zwar ebenfalls unter dem Verdachte des Meineids.

Wairath. Der des Raubmordes an der Privatierin Enders verdächtige Einjährig-Freiwillige Metel ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Frankenthal (Pfalz). Die Seifenfabrikanten des südwestlichen Deutschlands haben sich infolge der schlechten Geschäftslage und der Preissteigerung der Fabrikationsmaterialien zu einem Verband zusammengeschlossen, um Besserung zu schaffen. Die Ziele zur Fabrikation sind neuerdings — wie viele andere Artikel (Getreide, Mehl etc.) — infolge des Konfliktes zwischen Amerika und Spanien so teuer geworden, daß ein Zentner prima weiße Kernseife im Engros-Verkauf angeblich nicht unter 24 Mk. geliefert werden kann, während im Einzel-Verkauf Seifen zu Preisen abgegeben werden, die jeder Beschäftigung spotten. Die Fabrikanten wollen es sich zur Aufgabe machen, dem unläuteren Verschleiß durch Anahisierung der billigen „Britannia“-Kernseifen, — wenn nötig auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb — entgegenzutreten, sie hoffen dadurch, allmählich wieder auf einen „normalen“ Preisstand ihres Fabrikats zu kommen.

Rönigsberg. Eine eigenartige Himmelserscheinung ist von Fischern des Kurischen Haffs in der Nacht zum Sonntag beobachtet worden. Am fast azurblauen Firmament prägierten sich nach und nach mehrere milchweiße Streifen aus, die alsbald sich als kleine Lichter vom Horizont lösten, und von einem leichten Winde weg, in nördlicher Richtung einherwehten. Jedemal, wenn zwei derselben zusammenstießen, entstand ein intensiver Lichtschein, der weithin am Horizont sichtbar war. Die Erscheinung währte etwa eine Stunde.

Budapest. Dem Rechtslehrer Roy Schwarz, der sich neulich im Auftrage eines Advokaten in Geschäftsangelegenheiten von Budapest nach Baden begab, passierte dort ein recht unangenehmes Abenteuer. Raum hatte er den Bahnhof verlassen, als er von dem Kommandanten des kaiserlichen Gendarmenpostens für arretiert erklärt wurde. Schwarz legitiimierte sich, erreichte aber damit nur soviel, daß seine Freilassung an die Behörde seiner sofortigen Rückreise nach Budapest geknüpft wurde; im Falle seiner Widerweiligkeit solle er — so erklärte der Gendarmen-Offizier — in Ketten durch die Stadt geführt werden. Unter solchen Umständen blieb Schwarz nichts anderes übrig, als mit dem nächsten Zuge nach der Hauptstadt zurückzufahren. Der junge Mann vermutet, daß die rote Kravatte, die er zufällig trug, bei dem Gendarmen-Kommandanten den blauen wassergrünen hat, es mit einem gefährlichen Sozialisten thun zu haben.

Tom. Frau de M., eine bekannte Schön-

heit Tom, wurde oft von einem Herrn M. belästigt. Als er sie dieser Tage in der Margherita-Allee wieder ansprach, zog sie einen messerartigen Dolch hervor und ließ ihn denselben ins Herz. Die Dame stellte sich dann freiwillig der Behörde.

Brüssel. Ein Unfall ist der Königin von Belgien am Freitag begegnet. Als die Königin eine Spazierfahrt im königl. Park in Soelen machte, stürzte das Fuhrwerk an einer scharfen Biegung des Weges in einen Teich. Die Königin wurde, da sofort Hilfe zur Stelle war, ohne Schaden zu nehmen, aus ihrer kritischen Lage befreit.

Stockholm. In unmittelbarer Nähe der Hauptstadt in dem Parke eines größeren Landhauses hat man soeben einen geheimnisvollen Fund gemacht, nämlich vier Skelette, von denen zwei auf dem Rücken, das dritte auf der Seite und das vierte in gewaltsam zusammengedrückter Stellung lag. Die Skelette befanden sich nur 10 Zentimeter unter der Oberfläche der Erde. Man hat es hier nicht mit einer in Vergessenheit geratenen Begräbnis-Stätte zu thun, denn aus der Beschaffenheit der gefundenen Gebeine geht hervor, daß sie nicht mehr als 40 Jahre in der Erde gelegen haben können. Was den Fund noch geheimnisvoller macht, ist der Umstand, daß einem der Skelette mehrere Rippen eingeschlagen worden waren und daß man in einem der Schädel einen schweren Nagel hineingetrieben vorfand. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß man bereits im Herbst, als man an dieser Stelle Ausgrabungen unternahm, vier Skelette entdeckt habe, andere als die jetzt gefundenen. Der Fund wurde damals der örtlichen Polizei gemeldet, es scheint aber, daß man derselben die Meldung gegeben hat, in der Angelegenheit keine weiteren Nachforschungen anzustellen. Die öffentliche Meinung ist indessen wegen des neuen Fundes fast erregt und fordert mit Entschiedenheit, daß die Obrigkeit alles aufbietet, um die Sache aufzuklären. Im Publikum zirkulieren schon die tollsten Gerüchte.

Rairo. Prinz Ahmed Saf-Eddin, ein Vetter des Scheichs, schloß im „Chebitat Klub“ auf seinen Oheim, den Prinzen Ahmed Fuad. Ahmed Fuad erhielt drei Schüsse in den Rücken; man hofft ihn wiederherzustellen. Ahmed Saf-Eddin ist verhaftet worden.

Geriichtshalle.

Freiburg. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer den 72-jährigen Kaufmann Leopold Haberer zu 9 Monat und seinen 31-jährigen Sohn David Haberer wegen einfachen Bankrotts und Betrugs zu 12 Monat Gefängnis. Die Angeklagten hatten im Jahre 1896 Brillanten von verschiedenen auswärtigen Juwelieren in Würzburg, Genua, Frankfurt, Genua und Berlin in Kommission — angeblich zur Ausfuhr — abgenommen und sie in Pfandhäusern in Karlsruhe, Mannheim und Basel verlegt. Nach Ausführungen des Sachverständigen war bereits im April 1896 eine Unterbilanz vorhanden.

Leipzig. Der oben genannte frühere Hauptmann O'Donne, der sich schon vielfache Verstrickungen ausgezogen hat, war neuerdings von der Anklage der Erpressung gegen den früheren Militärattaché in Paris, Obersten v. Duene, freigesprochen worden. Das Gericht hatte den Thatbestand der Erpressung als erwiesen betrachtet, aber doch auf Freisprechung erkannt, weil O'Donne unzurechnungsfähig sei. O'Donne hatte wieder Revision eingelegt, die von dem Reichsgericht unter der interessanten Begründung zurückgewiesen wurde, daß ein Freispruchener überhaupt kein Recht habe, gegen seine Freisprechung Rechtsmittel anzuwenden.

Memmingen (Schwaben). Zu vier Tagen Haft verurteilte das Landgericht einen Tagelöhner, der einen Kinderjag auf dem Friedhof ausgegraben hatte, um aus den verrottenen Grabsängeln Fingerlinge als Heilmittel gegen den Krampf zu machen. Abergläubische Leute waren seine Kunden.

Die Philippinen

sind nach den Antillen (Cuba und Portorico) die wichtigsten Kolonien Spaniens. Die Gruppe zählt rund 2000 Inseln, von denen die größten Luzon und Mindanao sind. Der Flächeninhalt der ganzen Gruppe beträgt 296 182 Quadrat-

Kilometer; die Bevölkerungszahl beträgt rund sechs Millionen, wozu noch eine Million nicht unterworfenen Eingeborenen kommen. Die Inseln wurden 1521 von Magellan entdeckt und befinden sich unter spanischer Herrschaft seit 1570; doch ist es den Spaniern bis jetzt nicht gelungen, ihre Herrschaft auf sämtliche Bewohner auszuweiten, und die Unterworfenen selbst haben sich wiederholt empört. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Tagalen, zu denen noch einige andere Stämme kommen, die sämtlich aus den Nachkommen eingewanderter Malagen bestehen. Die Bergbewohner sind meist noch roh und wild. Man zählt 15 verschiedene Idiome. Die Zahl der Spanier und sonstigen Europäer beträgt nur 2000. Die Zahl der Restigen war auf 25 000, die der eingewanderten Chinesen auf 85 000 geschätzt. Die Fruchtbarkeit des Bodens und die Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse sind außerordentlich. Das Budget der Inseln weist rund 70 Millionen Pesetas an Einnahmen und Ausgaben auf. Die Einfuhr betrug 28 1/2 Millionen Pesos (zu 5 Pesetas), die Ausfuhr 33 Millionen Pesos. Hauptausfuhrartikel sind: Manila-Hanf, Zucker, Tabak, Kokosnüsse, Kaffee und Rohlen. Die größte Stadt ist Manila auf Luzon; sie hat 154 000 Einwohner und ihre Lage ist eine der schönsten der Welt. Die Stadt besteht aus zwei verschiedenen Teilen. Der eine ist die von Mauern eingeschlossene Stadt, wo fast alle spanischen Beamten leben. Sie gewährt einen einheimischen und traurigen Anblick. Ihre Hauptstraßen sind gepflastert, die gedümmten Häuser so gebaut, daß sie den häufigen Erdbeben widerstehen können. Unter ihren Gebäuden zeichnet sich die Kathedrale, das alte Schloss, die Sternwarte, sowie viele Kirchen und Klöster aus. Auf der Spitze des Hauptplatzes erhebt sich, von einem Garten umgeben, eine bronzene Bildsäule Karls IV. Mit der Aussicht auf das Meer, also für die amerikanischen Geschäfte erreichbar, steht hier auch der Palast des Gouverneurs. — Einen ganz anderen Anblick gewähren die Vorstädte, in denen der größte Teil der Bevölkerung Manilas lebt. Die Häuser sind hier meist von Holz, ja auch von Rohr und Nipapalme, weshalb die Brände dort oft so große Ausdehnung gewinnen. Alle liegen am rechten Ufer des Pasig, die Straßen sind breit, meist nicht gepflastert, aber von Bäumen beschattet. Der Spaziergang de la Luneta am Meerestrande ist ein beliebter Versammlungsort. Die Vorstädte werden von Kanälen, die für Dote schiffbar sind, durchschnitten. Wenn sie besser gehalten wären, könnte man Manila ein zweites Venedig nennen. In Binondo, das allein den doppelten Flächenraum der gemauerten Stadt einnimmt, haben die Europäer ihre bedeutendsten Handelshäuser und auch die Chinesen besitzen dort zahlreiche Lagere. Diese Vorstadt dehnt sich bis zum Pasig, einem majestätischen Strom, und bis zum Hafen aus, wo am Ende der Mole der 1840 erbaute Leuchtturm sein rotes Licht 14 (engl.) Meilen in das Meer hinausleuchtet.

Was das Leben in Japan kostet,

geht aus einer sehr interessanten Mitteilung einer japanischen Unterrichtszeitung hervor. Man hat viel von der Beherrschungsfrage der Chinesen und Japaner gehört, wird aber doch durch die mitgeteilten Thatfachen überrascht. Es handelt sich um den Haushalt eines Lehrers an einer höheren Schule in der Provinz Wajigen, im Norden der Hauptinsel Nippon gelegen. Die Familie dieses Mannes besteht außer seiner Person aus der Hausfrau und einem Kinde von 6 bis 7 Jahren. Wir erfahren nun, was der Unterhalt dieser Familie gegenwärtig in einem Monat kostet. Es werden ausgegeben: für 54 Liter Reis dritter Qualität etwa 9,50 Mk. (nach japanischem Gelde umgerechnet), für Gemüse und Fische 3,25 Mk., für die Miete von Bettzeug ebensoviel, für die Hausmiete 1,75, für Beleuchtung und Heizung 1,50, für 5 1/2 Liter Sauce zweiter Qualität 1,00, für Thee 0,75, für Schreibmaterialien ebensoviel, für Kindererziehung 0,50, für ein Bad alle drei Tage ebensoviel, für Wohnungssteuer 0,60 für Schuhwerk ebensoviel und für verschiedene Ausgaben noch 1,70 Mk. In

Summa würden sich diese Ausgaben auf rund 25 Mk. monatlich belaufen, wozu man nun noch jährlich 15 Den oder rund 30 Mk. für den Ankauf von Kleidem hinzu, so würde sich der jährliche Bedarf dieser Familie von drei Personen im ganzen auf 300 Mk. belaufen. So fabelhaft klein uns diese Summe erscheint, ist sie für japanische Verhältnisse doch schon hoch, denn seit dem Kriege ist alles teurer geworden, namentlich in diesem Jahre. Der Reis ist infolge eines Ausfalls der Ernte um etwa 1/3, erheblich im Preise gestiegen, in Tokio z. B. von rund 17 Den im Jahre 1895 auf 28 Den für das Koku, ein Maß von 180 Liter. Auch andere Gebrauchsgüter haben sich in ähnlichem Maße verteuert. Natürlich lebt der oben genannte Lehrer selbst bei seinen geringen Ausgaben nicht im Wohlstande oder legt sich etwa von seinem Gehalte ein kleines Vermögen an, er erhält vielmehr nur etwa 20 Mk. Monatsgehalt und hat keine Aussicht auf eine Alterszulage. Bei den gegenwärtigen Preisen muß ein Lehrer in Japan, wenn er nur für 3 Personen zu sorgen hat, also noch zusehen.

Spanies Akerlei.

Die Kartoffeln steigen im Preise, weil die Vorräte knapp werden und die erhöhten Ertragspreise zu einem vermehrten Kartoffelverbrauch in der Bevölkerung führen.

Ein heftiger Vorfall trat sich auf dem Bahnhofs des weimarischen Städtchens Lindau zu. In einem ankommenden Zuge befand sich ein Brüderpaar namens Linde aus Jüterbog, das auf der Reise zu den heimischen Verwandten begriffen war. Als der Zug in Lindau ankam und der Schaffner ausrief: „Linde ausheigen!“ gehörten die Brüder langsam dem, wie sie meinten, an sie gerichteten Ruf und stiegen aus. Mit verklärten Miene sahen sie dann dem Zug ohne sie weiter fahren.

Notz Krefze. Das Krefze durch Gelochwerden rot werden, das ist bekannt. Minder bekannt aber ist, daß es auf den Fischerinseln eine Art Seetrefze gibt, die von Natur aus rot sind, in Scharen von Tausenden und Abertausenden die salzige Flut verlassen und Streifzüge über Land unternehmen. Oft findet man solche Dutzende flüchtig bis zumal Weile weit vom Meeresufer entfernt. Das seltsamste aber ist, daß diese Krefze Klettertrefze sind, und häufig die Bäume ganzer Wälder bestiegen.

Gegen Wettgefangen. Aus der Pfalz wird geschrieben: Am Sonntag hielt der Pfälzische Sängerbund in Neustadt a. d. S. eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der auch für weitere Freie interessante Beschlüsse gefaßt wurden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um den Wettgefangen der Sängerverbände. Es gibt in Deutschland nur zwei größere Verbände, die den Wettgefangen pflegen: der bairische und schwäbische Sängerbund. Nun sollte auch in der Pfalz dieses Beispiel befolgt werden. Die genannten Verbände in Baden und Württemberg haben jedoch mit diesen Wettgefangenen keine günstigen oder wenigstens nur bedingte Erfolge erzielt. Mit Recht wurde in der Hauptversammlung des pfälzischen Sängerbundes betont, daß im allgemeinen das ideale Moment bei solchen Wettgefangen in den Wintergrund trete und meist recht profanische Faktoren dabei eine Rolle spielen. Man beschloß darum auch, prinzipiell von derartigen Veranstaltungen Abstand zu nehmen und den Wettgefangen der Vereine auf andere Weise aufrecht zu erhalten. Im weiteren sollen in Zukunft die großen Sängerverbände vereinfacht und die Bestimmungen für Teilnahme der Vereine an den Wettgefangen von Chören vermindert werden, um dadurch zu künstlerisch edleren Zielen zu gelangen. Das sind Beschlüsse, die um so mehr Anerkennung verdienen, als seit vielen Jahren leider die Beobachtung zu machen ist, daß bei öffentlichen Sängerverbänden u. s. w. die „Pflege des Schönen“ nur einen Vorwand für zum Teil recht nähere Festreden bildet. Aus allen oben angeführten Gründen wurde seitens des Pfälzischen Sängerbundes auch auf die Erwerbung einer transportablen Niesenhalle für Sängerverbände beschlossen.

glücklich fühlen, aber die unglückliche Frau dort am Tisch hat in der vergangenen Nacht kein Auge zugehoben, der Gedanke beschäftigt sie, warum ihr Gatte so viel früher zurückgekehrt sei. Jetzt hat sie festes Kopfschmerz und sieht abel aus und zittert bei dem Gedanken, daß Georgs Anwesenheit in der Nachbarschaft ihrem Gatten verraten sein möchte, denn er ist offenbar schlechter Baume, das sieht sie schon bei seinem Eintreten. Dann ist er mit gerungelter Stimme da, findet den Thee schlecht zubereitet und geröckelt das Nachwort in Atome, trommelt mit seinen Fingern auf den Tisch und spricht kein Wort. Die beiden Damen wissen, daß sie nun ebenfalls Schweigen beobachten müssen, denn es wäre ein Kriminalvergehen, den Dalay-Dama von Poynting in seinem Nachdenken zu unterbrechen. Das Stillschweigen der drei Personen wurde durch das Eintreten eines Dieners unterbrochen, der auf silberner Platte eine Karte brachte, die Clara, der Unterbrechung froh, ihm abnahm und ihrem Onkel übergab. Auf dieser Karte stand in großen Lettern „Mr. Darymple“, mit Kleinsten war beigefügt „Polizei-Agent“. Mr. Carter schüttelte den Kopf, zog die Augenbrauen in die Höhe, aber er befohl, den Besucher einzuführen, nachdem beide Damen das Zimmer verlassen hatten.

Mr. Darymple ist ein schlanker, dunkelhaariger Mann, welcher zu Mr. Carters Entsetzen einen braunen Kolbhart trägt. Der Dalay-Dama, welcher noch fest glaubt, daß nur Fremde oder Bittstüchler solche Härte tragen, hat keinen Begriff, daß die Regierung ihren Beamten solche Härte erlauben kann; sein

erstes Gefühl ist ein dumpfes Ersauern, so dann macht er eine kurze Verbeugung und geht auf einen Stuhl.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich so früh ersehe“, sagt der Besucher, „aber mein Geschäft ist dringend, Sir. Ich kam mit dem letzten Nachzug nach Amberg, wollte Sie so spät nicht mehr stören und komme deswegen zu so früher Stunde. Mein Geschäft ist meine Entschuldigung, Sir. Ich habe Ihnen, mein Herr, schon mein Amt und meine Stellung genannt. Lord Wolston, einer unserer höheren Beamten, hat mich angewiesen, in einer polizeilichen Sache von Ihnen Beistand und Auskunft zu erbitten, da er sagt, daß Sie Präsident des Magistrats und also die geeignetste Person sind, mit welcher ich verkehren könnte. Doch ich will weiteres mitteilen, Sir, muß ich noch eine eigentümliche Frage stellen. Sind Sie im Stande, ein Geheimnis zu bewahren?“

Mr. Carter ist etwas bestürzt, nach seinen magistratischen Erfahrungen hängen Geheimnisse stets mit Schwandlungen, Schwindeln oder ähnlichen Dingen zusammen; indessen fühlt er doch, daß er eine bejahende Antwort geben muß, und er thut es.

„Es bedorht uns doch niemand?“ fragte der Polizist aufs Neue.

Mr. Carter verneinte diesmal die Frage. „Nun, so will ich damit beginnen“, fuhr der andere in geschäftsmäßigem Tone fort, „daß ein Nord geschwunden hat und daß es viele Sache ist, worin wir Ihren Beistand begehen. Der Beistand eines Mannes ist auf dem Wasser geschwommen und wurde am St. Pauls-Damen

von einem Bedienten des Steamers ans Land gezogen und zur Polizei-Station gebracht. Dort wurde die Leiche untersucht und man fand an der Herzgegend eine tiefe Dolchwunde, welche von röhrender Hand geführt sein mußte. So gewöhnlich der Fall nun auch ist, denn wie oft wird ein Trunkener betrunken und gemordet, so gibt es hier nicht den geringsten Anhalt, um die Person zu identifizieren. Die Leichen sind vollständig gelehrt, die Marken in der Wäsche herausgeschliffen, und nicht das kleinste Blättchen Papier ist vorhanden, das uns Aufschluß geben könnte; daß der Mann aber ein Fremder gewesen, wird durch seine Kleidung klar, so trägt sich kein Engländer. Lord Wolston glaubt nun, daß die Sache kein gemeiner Mord aus Raublust, sondern eine politische Sache ist. Nun haben unsere Nachforschungen ergeben, daß der Gemordete derselbe Mann ist, der in den letzten Tagen in der Strand-Laverne gefesselt hat. Der Kellner erkannte ihn augenblicklich, er sagt, daß derselbe ihm wegen seiner vielen Diamanten aufgefallen sei, die er an Brust und Knieknöpfen getragen. Damals als er in Begleitung eines jungen Mannes, der einen blauen Ueberzieher trug, der inwendig die Firma des Schneiders Swart oder Gwast in Amberg trug; es war schon spät, als beide Herren die Strand-Laverne verließen.“

„Großer Gott“, rief Mr. Carter aus, „der Mann heißt Evans, ich kenne ihn sehr wohl und Sie können Lord Wolston sehr versichern, daß ich mein möglichstes thun werde, um den Mörder zu entdecken.“

Mr. Carter schloß sich, so wenig angenehm auch die Sache war, doch im Inneren über das auf ihn gesetzte Vertrauen geschmeichelt, indessen erinnerte er sich auch zugleich der Pflichten der Gastfreundschaft und bot dem Polizei-Agenten ein Frühstück an. Dieser hatte schon getrunken und betonte die Notwendigkeit, wieder nach Amberg zurückzugehen und weitere Nachforschungen zu machen. Mr. Carter versprach natürlich seine Begleitung und der Besucher von Poynting ging fort, um seine Toilette zu machen, indem er zu gleicher Zeit seiner Gattin sagen ließ, es könne wohl sein, daß er zum Diner einen Gast, Mr. Darymple aus London, mitbringen werde.

Der elegante, leicht gebaute Wagen, welcher eigentlich nur bei Haupt- und Staatsaktionen gebraucht wurde, die herrlichen Pferde, von Gibson, dem Kutscher, in seiner glänzenden Livree besessen, stand vor der Thür und Thomas, der Diener, mit seinem blauen, reich mit Silber besetzten Rock und seinen Samaschen, am Wagenhals, um die beiden Herren hineinzuhelfen. Noch leiten war Mr. Carter seiner Würde mehr bewußt, als jetzt, wo er sich wie ein Kind neben seinem Gast im Wagen sah und die ehrwürdigen Gräber der Parkherren dadurch erwiderte, daß er den Beifahrer an seinen Ort setzte, wie er es einstmals auf einem Bild des Herzogs von Wellington gesehen. Er schloß sich nicht allein als reicher Grundbesitzer, sondern als ein Mann von Geist und Beschäftigung, welchen man mit dem wichtigsten Geschäft, einen Mord zu entdecken, beauftragt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

